

Uster, 9. Januar 2007



9 Thesen zur Villa am Aabach

Nach der Volksabstimmung vom 25. November 2006 ist die Zukunft der Villa am Aabach ungewiss. Für die Grünen ist klar, dass die Villa eine Zukunft hat und für Uster eine wichtige kulturelle Institution bleibt. Allerdings ist das Abstimmungsresultat wohl so zu deuten, dass das Angebot der Villa anders ausgerichtet werden muss. Die Villa wird kaum der (nationale) Leuchtturm von Uster sein können, zu dem sie immer wieder hochstilisiert wurde. Andererseits ist sie für ein Versinken in der lokalen Bedeutungslosigkeit zu schade.

Als Beitrag zur Diskussion über die Zukunft der Villa haben die Grünen 9 Thesen formuliert. Sie zeigen Grenzen und Chancen der Villa auf, haben aber nicht den Anspruch dergestalt realisiert zu werden.

T. Wüthrich, Gemeinderat Grüne, Uster
Mitglied Komitee pro Villa

Leuchtturm Villa?

1. Die Villa ist von der Ausstellungsfläche her zu klein, um Anziehungspunkt in der gesamten Deutschschweiz sein zu können.

Wirklich attraktive Museen, die BesucherInnen aus der ganzen Deutschschweiz anziehen, verfügen über grosszügige Räumlichkeiten. In der Villa sind diese räumlichen Voraussetzungen nicht gegeben. Die Infrastruktur ist – analog zu den Sportanlagen – höchstens 1.Liga-tauglich, aber ungenügend für die Super League.

2. Uster hat kein Hinterland bzw. kein grosses „natürliches“ Einzugsgebiet – eine Beschränkung der Villa auf lokales Kunstschaffen ist daher nicht sinnvoll.

Usters Zentrumsfunktion ist durch die Nähe der Stadt Zürich und die geographische (und soziokulturelle) Trennung von den beiden Oberländer Bezirken Hinwil und Pfäffikon begrenzt. Selbst im Bezirk Uster sind Gemeinden wie Volketswil, Wangen-Brütisellen, Egg, Fällanden und Dübendorf eher auf die Stadt Zürich denn auf Uster ausgerichtet. Eine rein auf den Bezirk bezogene oder gar nur lokale Ausrichtung des Ausstellungsbetriebs ist angesichts des Aufwands für einen professionellen Betrieb daher wenig sinnvoll.

3. Klein und Fein – die Villa positioniert sich als professioneller Ausstellungs-ort im Kt. Zürich und im angrenzenden Agglomerationsgebiet.

Die Villa präsentiert regelmässig – mindestens in der Schweiz – renommierte KünstlerInnen, setzt auf trendige Themen und/oder organisiert regelmässig einen Kunstevent („Ustermer Biennale“). Weiter sucht sie die Zusammenarbeit mit anderen Häusern, so dass Ausstellungen zum selben Thema in Uster und der Partnerinstitution stattfinden. Die Villa „spielt“ etwa in derselben Liga wie das Museum Bärengasse in Zürich. Einen Status wie das Stapferhaus Lenzburg oder das Fotomuseum Winterthur erreichen zu wollen, ist angesichts der völlig anders gelagerten Rahmenbedingungen in einer ersten Entwicklungsphase utopisch.

Organisation

4. Die Villa wird weiterhin kuratiert betrieben – also professionell geführt.

Damit die Villa eine überregionale Ausstrahlung erreichen kann, ist der Aufbau oder der Erhalt eines Netzwerkes in der Kunstszene notwendig. Das kann nur mit einer fest angestellten Leitung gelingen. Es ist zu überlegen, ob die Stellenprozente allenfalls zwischen einer künstlerischen Leitung und einer kleineren Stelle für Marketing (und Fundraising) aufzuteilen sind.

5. Die Villa erhält einen Beirat.

Ein lokaler Beirat unterstützt die Leitung der Villa. Der Beirat dient als Koordinations-, Multiplikations- und Integrationsgremium. Koordination in dem Sinne, dass verschiedene Bedürfnisse in der Villa befriedigt werden können. Multiplikation in der Art, dass die Mitglieder des Beirates für die Ausstellungen in der Villa über ihre eigenen Kanäle die „Werbetrommel“ rühren. Integration in dem Sinne, dass einerseits das lokale Kunstschaffen in den Betrieb integriert ist, andererseits aber auch dass sich die Bevölkerung Usters mehr mit der Villa und Ihrem Programm identifizieren kann.

Im Beirat sind Künstlervereinigungen, Interessengruppen im Bereich Kunst, die Stadt, der Gönnerverein (siehe 6.) und andere Veranstalter (siehe 7.) vertreten.

6. Die Villa wird durch einen Gönnerverein unterstützt

Zur besseren Verankerung in der Region und zwecks Fundraising hat die Villa einen Gönnerverein. Ziel des Vereins ist es, mit den generierten Mitteln, regelmässig einen Grossanlass (s. 3., Idee der Biennale), eine besondere Ausstellung durchführen oder gar erarbeiten lassen zu können. Eine solcher Publikumsmagnet kann (zum Teil) auch ausserhalb der Räumlichkeiten der Villa stattfinden.

Finanziell sollte dies für die Stadt eine (kleine) Entlastung im Bereich „Betriebskosten“ zur Folge haben. Mitglieder des Gönnervereins sind im Beirat vertreten.

Nutzung

7. Die Villa und ihre Umgebung werden zu einem lokalen Kulturzentrum

In der Villa finden auch andere Veranstaltungen statt. Literaturzmenge (Lesungen am Sonntagmorgen 10x im Jahr), Unplugged-Konzerte im Garten oder inhouse (klassisch oder modern), bei offiziellen Empfängen der Stadt wird die Villa mitberücksichtigt. Das Areal um die Villa wird besser miteinbezogen und genutzt. Ausserhalb der Saison kann z.B. die Liegewiese der Dorfbadi für Openair-Ausstellungen der Villa (oder der Stadt) genutzt werden.

Die Organisation dieser Events kann bzw. muss wohl von anderen Trägern geleistet werden (Veranstalter wie Ehepaar Dux, pam!, KGU, qtopia, ...)

8. Das Dachgeschoss der Villa wird für betriebliche Belange genutzt

Bislang war die Dachwohnung in der an die Leitung der Villa vermietet. Der vorhandene Raum wird in Zukunft für Ausstellungs- oder Veranstaltungszwecke genutzt (und nötigenfalls entsprechend ausgebaut). Oder er dient dazu, der für den Betrieb notwendigen Infrastruktur Raum zu geben (Büro, Lager, Archiv).

9. Das Dachgeschoss der Villa wird für Kulturförderung genutzt

Die Wohnung im Dachgeschoss der Villa wird für die Kulturförderung in dem Sinne eingesetzt als jedes Jahr einE KünstlerIn (Bildende Kunst, Literatur, ...) aus der Deutschschweiz eingeladen wird, in der Villa zu wohnen und an einem eigenen konkreten Projekt zu arbeiten. Neben der Wohnung wird überdies eine monatliche Unterhaltszahlung seitens der öffentlichen Hand oder von lokalen Sponsoren geleistet.